Staatsstreich und politischer Massenstrike.

Von Parvus.

(Schluß.)

12. Der politische Massenstrike.

Das geschilderte Verhalten des Volkes während eines Staatsstreichs ist nichts Anderes als ein politischer Massenstrike. Auch die Barrikadenrevolution hatte den Strike zur Voraussetzung, sie hatte zur Voraussetzung, daß die Arbeit in den Fabriken und Werkstätten niedergelegt wurde. Aber die Barrikadenrevolution hatte einen zu ungestümen Verlauf, um als Strike zur Geltung zu kommen.

Der Generalstrike ist keine Panacee. Isolirt von den politischen Zusammenhängen ist er wirkungslos und muß zum Unterliegen der Arbeiterklasse führen. Aber nicht darum handelt es sich, sondern um den Massenstrike zu politischen Zwecken, wofür Belgien das Beispiel lieferte. Wir sagen absichtlich: „Massenstrike", weil es in diesem Falle gar nicht darauf ankommt, daß die gesammte Arbeiterklasse des Landes ohne Ausnahme strikt. Der politische Massenstrike unterscheidet sich von den anderen dadurch, daß sein Zweck nicht die Erringung besserer Arbeitsbedingungen ist, sondern die Erzielung bestimmter politischer Aenderungen, daß er sich deshalb nicht gegen die einzelnen Kapitalisten, sondern gegen die Regierung wendet.

Wie kann aber ein solcher Strike die Regierung treffen? Er trifft sie dadurch, daß er die ökonomische Ordnung der Gesellschaft zerrüttet. Wir haben gesehen, daß es auch eine wichtige Eigenschaft der gewaltsamen Revolution war, die Gesellschaft zu desorganisiren. Die Grundlage dieser Desorganisation ist aber zweifellos die Arbeitseinstellung. Eine Geschäftskrisis wird hervorgerufen. Die Mittelschichten der Bevölkerung werden in Mitleidenschaft gezogen. Die Erbitterung wächst. Aber die Regierung steht rathlos da, weil sie die Arbeiter nicht mit Gewalt in die Fabriken treiben kann. Sie wird um so rathloser, je weniger offener Widerstand ihr geleistet wird, je massenhafter der Strike, je länger er dauert.

Welche sind nun die Bedingungen der Ausdehnung und des Anhaltens des politischen Massenstrikes?

Einmal Organisation der Arbeiterklasse. Diese hängt zusammen, wie schon hervorgehoben worden, mit der Entwicklung des proletarischen Klassenbewußtseins. In diesem Zusammenhange muß wieder auf die eminente Bedeutung der Gewerkschaften verwiesen werden.

Weiter, Geldmittel. Also gefüllte Strikekassen. Doch nicht nur das allein. Wenn der Strike die Sympathien der bürgerlichen Mittelschichten besitzt, dann fließen ihm aus diesen Kreisen reichliche Unterstützungen zu. Wir haben aber mehrmals auseinandergesetzt, daß nur als Antwort auf die äußerste politische Beschränkung, auf einen durch die Regierung begangenen gewaltsamen Bruch der Verfassung diese Volkserhebung denkbar sei. Wir haben auch gezeigt, daß die Reaktion nicht nur die Arbeiterklasse, sondern die gesammte Bevölkerung treffen müßte. Dann aber wären dem Proletariat die Sympathien und die Unterstützung der Mittelschichten der Bevölkerung so gut wie sicher.

Neben dem baaren Gelde kommt in Betracht der Kredit beim Bäcker und Krämer. Man kann wohl sagen: so lange dieser Kredit anhält, ist der Strike gesichert. Nun ist aber die Sache die: je massenhafter, je allgemeiner ein Strike auftritt, desto mehr sehen sich die Geschäftsleute genöthigt, den Strikenden Kredit zu gewähren, denn sonst büßen sie ihre sämmtliche Kundschaft ein und ruiniren ihr Geschäft. Aus demselben Grunde, aus welchem eine große Anzahl

Berliner Restaurateure den boykottirten Brauereien kündigten und nur boykottfreies Bier führten, werden der Bäcker und Krämer, wenn der Strike einen großen Theil der Arbeiterschaft ergreift, doch wohl bis zu einem gewissen Grade Kredit geben. Dazu kommen noch, wie bei der Geldbeschaffung, die Sympathien, die der Bewegung seitens der allgemeinen Bevölkerung entgegengebracht werden, in Betracht.

Auch die Konsumvereine können unter diesen Bedingungen sich als sehr werthvolle Stützmittel erweisen.

Das sind im Allgemeinen die Bedingungen, unter denen ein politischer Massenstrike zur Geltung kommen könnte. In den Grundzügen stimmt diese Auffassung mit dem von K. Kautsky ausgearbeiteten Antrag der X. Kommission des internationalen sozialistischen Arbeiterkongresses in Zürich 1893 überein, worin es heißt, „daß Massenstrikes unter Umständen eine höchst wirksame Waffe nicht blos im ökonomischen, sondern auch im politischen Kampfe sein können, eine Waffe jedoch, deren wirksame Anwendung eine kräftige gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiterklasse voraussetzt."[1] Die Frage des Generalstrikes ist leider wegen Zeitmangels im Plenum des Züricher Kongresses nicht erörtert worden, deshalb liegt auch kein Beschluß vor.

Man lasse vor allem den Zusammenhang zwischen dem Strike und dem Staatsstreich nicht aus den Augen. Man vergesse die Hauptsache nicht: daß es gelten würde, den Zustand der allgemeinen Unruhe und Gährung so lange auszudehnen, bis die Staatsstreichler demoralisirt würden: das Militär würde unschlüssig, die Anstifter und Leiter des Verfassungsbruchs geriethen in Verwirrung. Je mehr dies der Fall wäre, desto mehr würde sich die Situation ändern und der politische Charakter der Bewegung würde in Gestalt von Massenumzügen, Straßenansammlungen, Demonstrationen 2c. mehr hervorgekehrt werden.

Nicht darauf kommt es also bei dem politischen Massenstrike an, ob der ökonomische Druck des Strikes auf Seiten der Kapitalistenklasse oder auf Seiten der Arbeiterklasse stärker sei. Die Frage ist die, wie lange eine Regierung unter dem Drucke einer massenhaften Arbeitseinstellung bei allgemeiner Erbitterung und Gährung würde aushalten können? Und die Beantwortung dieser Frage hängt selbstverständlich nicht nur von den allgemeinen Bedingungen eines Strikeerfolges ab, sondern von der Intensität der Erbitterung, die im Volke herrscht, von den politischen Interessen, die auf dem Spiele stehen, von dem Zustande des Militärs u. A. m. Kurz, der Massenstrike ist ein wichtiger politischer Faktor, aber nicht das alleinseligmachende politische Kampfesmittel.

Es ist klar, daß, je allgemeiner der Strike, desto größer seine Wirkung. Aber wenn es schon beim gewöhnlichen Strike nicht blos auf seine Ausdehnung, sondern auch auf die Art der von ihm ergriffenen Produktionszweige ankommt, so ist das noch mehr der Fall beim politischen Strike. Es ist etwas Anderes, ob die Bergarbeiter striken oder z. B. die Schneider. Denn die Bergarbeiter ziehen die gesammte Eisen- und Maschinenindustrie in Mitleidenschaft und damit so gut wie die gesammte Großindustrie. Eine andere Bedeutung wieder hat ein Strike der Bäcker, und wiederum anders ist der Strike der Bauarbeiter u. s. w. Das Hauptgewicht aber, und im politischen Strike ganz besonders, liegt in den Verkehrsmitteln. Wenn die großen Verkehrsmittel außer Betrieb gesetzt werden, dann stockt der gesammte gesellschaftliche Produktionsmechanismus, aber auch der politische Mechanismus.

[1] Vergl. auch Ed. Bernstein: „Der Strike als politisches Kampfesmittel". „Neue Zeit", 1893/94, Band I, S. 689.

Wenn die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten, die Zugführer, die Stationsunterbeamten, die sonstigen Betriebsarbeiter, wenn die Postbeamten, die Angestellten der Telegraphen- und Telephonanstalten aufhören, ihren Dienst zu thun, dann ist die Regierung desorganisirt, dann ist es, als ob ihr das Blut aus den Gefäßen ausgeflossen wäre, und sie klappt ohnmächtig zusammen.

So gewaltig die Wirkung eines Strikes der Arbeiter und Beamten an den Verkehrsmitteln wäre, so schwer ist er zu Stande zu bringen. Wenn es aber eine Situation giebt, die geeignet ist, diese verschiedenartigen und schwer organisirbaren Arbeiterschichten zu einer gemeinsamen Aktion zu vereinigen, so ist es die Abwehr eines Verfassungsbruchs.

13. Die Desorganisation der Regierung.

Die Barrikadenrevolution hatte ihren fast ausschließlichen Kampfplatz in der Hauptstadt. Einmal, weil hier der Sitz der Regierung, sodann aber, weil nur in einer Großstadt jene spontanen Menschenansammlungen möglich sind, welche die gewaltsame Revolution erfordert. Dies bot der Regierung zunächst den Vortheil, daß sie die militärische Macht vom Lande nach der Residenz zusammenziehen konnte.

Aber schon der politische Massenstrike kennt die Grenzen der Hauptstadt nicht. Seine Voraussetzung ist vielmehr eine Verbreitung durch das ganze Land. Dem entspricht eine allgemeine Geschäftsstockung, eine allgemeine Zerrüttung der wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse im ganzen Reiche.

Und abermals ist es allein das klassenbewußte Proletariat, das dies zu Stande bringen kann. Alle anderen Gesellschaftsschichten sind in sich selbst uneinig. Die Konkurrenz zerfrißt sie. Sie zerfallen in kleine Gruppen, die entweder lokal voneinander isolirt sind wie das Bauernthum, oder beruflich und wirthschaftlich weit auseinandergehen, wie das Kleinbürgerthum und die liberalen Berufsarten. Einzig das Proletariat bildet eine gewaltige, ökonomisch gleichartige Masse, in der sich überall, in der Großstadt wie in der isolirt gelegenen Fabrik auf dem Lande, von der fernen Hafenstadt an der Ostsee bis zum industriereichen Rhein, überall das gleiche Solidaritätsgefühl bekundet.

Während einer Barrikadenrevolution genügte der Aufstand in der Hauptstadt, um die Regierung in Verwirrung zu bringen — wie aber, wenn eine allgemeine Gährung mit elementarer Macht das ganze Reich ergreift? Wie, wenn in jeder größeren Stadt Versammlungen, Demonstrationen, Protesterklärungen stattfinden, und ein Sturm von Entrüstung einer staatsstreichlerischen Regierung aus dem ganzen Lande entgegenbraust? Und wenn vor allem überall die Arbeit ruht und immer lauter die Klagen sich erheben über Zerrüttung der Handelsverhältnisse — wozu schon die allgemeine Unsicherheit genügt — und über geschäftlichen Ruin? Wenn der Kurs der Staatspapiere fällt und zu gleicher Zeit die Einnahmen, besonders die Reichseinnahmen, die fast ausschließlich auf Verbrauchsabgaben beruhen, sinken, die Ausgaben aber in Folge der kolossalen Thätigkeit, welche die Regierung zu entfalten hat, wachsen? Und jede weitere Stunde macht das Militär weniger zuverlässig!

Es ist schwer, einen großen Massenstrike auf die Dauer aufrecht zu erhalten — aber noch schwieriger ist es für die Regierung, einer allgemeinen politischen Protestbewegung Stand zu halten.

Währenddem also nunmehr die Regierung in der Hauptstadt einen viel schwierigeren Standpunkt haben würde, als zur Zeit der Barrikadenkämpfe, weil die Regierung nicht mehr so viel militärische Macht nach der Hauptstadt würde

zusammenziehen können — würde die politische Bewegung in der Provinz mit einer bis dahin nicht gekannten Wucht vor sich gehen. Dies führt uns zur Betrachtung eines weiteren wichtigen Moments.

Kein Staat hat eine so komplizirte und verworrene Organisation, als Deutschland, was durch seine geschichtliche Bildung aus Kleinstaaten bedingt worden ist. Es zerfällt also zunächst in Bundesstaaten, und jeder Bundesstaat hat seinen Regierungs- und Verwaltungsapparat, der einen verschiedenartigen Mischmasch von Beamtenthum und Demokratie darstellt. Schon das steht einer raschen, einheitlichen, allgemeinen Aktion der Regierung im Wege. Nicht überall ist Preußen.

Je stärker die Entwicklung der Demokratie in einem Bundesstaat, desto weniger würde dieser ein willfähriger Diener der Reaktion sein, desto weniger einer etwaigen staatsstreichlerischen Reichsregierung Vorschub leisten. Dieses Verhältniß könnte zu einer Desorganisation der verfassungsbrüchigen Regierung führen, andererseits dem politischen Massenstrike von Nutzen sein.

Nicht nur die Landtage kommen dabei in Betracht. Von eminenter Bedeutung sind auch die Gemeindevertretungen, vor allem die städtischen. Wenn der Stadtrath auf Seiten des Volkes steht, bezw. unter dem Drucke der Oeffentlichkeit sich ihm gegenüber sympathisch erweisen muß, so verfügt das Volk nicht nur über die Autorität, sondern auch über die finanziellen Mittel der Stadtverwaltung. Ein demokratischer Stadtrath kann den Strikenden Unterstützung bewilligen, ihnen Kredit gewähren, für ihren Kredit bürgen. Er kann zu diesem Zwecke Steuern auflegen und Anleihen aufnehmen. Je länger der Massenstrike unter solchen Verhältnissen anhält — ohne Barrikadenkampf, ohne Blutvergießen, ohne jeden kriegerischen Taumel —, desto mehr greift die Zersetzung um sich, desto schwankender wird das Militär, desto verwirrter wird die Regierung, und schließlich kehrt sich der Verwaltungsapparat des Staates selbst gegen die Regierung. Um die Regierung völlig zu desorganisiren, fehlt nur noch eins: die Steuerverweigerung!

Dies wäre die Art, wie das Volk die Verfassung gegen Hochverrath schützen könnte! Weit entfernt, durch die Entwicklung des Militarismus zur Unmöglichkeit gemacht worden zu sein, ist der Erfolg dieser Volkswehr vielmehr sicher, unter einer Bedingung: daß das Proletariat in Ruhe aushält und sich nicht zu Unbesonnenheiten hinreißen läßt! Dann müßte unbedingt sehr schnell der Zeitpunkt kommen, wo die verfassungsbrüchige Regierung zu Kreuze kriecht und winselnd um Gnade bittet!

14. Warnung!

„Versteht der Leser nun, weshalb die herrschenden Klassen uns platterdings dahin bringen wollen, wo die Flinte schießt und der Säbel haut?... Die Herren verschwenden ihre Bittgesuche wie ihre Herausforderungen für nichts und wieder nichts. So dumm sind wir nicht. Sie könnten ebenso gut von ihrem Feinde im nächsten Kriege verlangen, er solle sich ihnen stellen in der Linienformation des alten Fritz oder in den Kolonnen ganzer Divisionen à la Wagram und Waterloo, und das mit dem Steinschloßgewehr in der Hand. Haben sich die Bedingungen geändert für den Völkerkrieg, so nicht minder für den Klassenkampf. Die Zeit der Ueberrumpelungen, der von kleinen, bewußten Minoritäten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen ist vorbei. Wo es sich um eine Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt, für was sie eintreten sollen. Das hat uns die Geschichte der letzten fünfzig Jahre gelehrt."

Friedrich Engels.

Es wäre thöricht, jetzt gegenüber der großen Entwicklung des Militärwesens eine Revolution etwa in der Art des Jahres 1848 beginnen zu wollen — aber noch thörichter wäre es, eine unter modernen Verhältnissen zu Stande kommende

politische Volksbewegung mit den Mitteln bekämpfen zu wollen, die vielleicht 1848 ausgereicht hätten. Es hat sich während dieses halben Jahrhunderts nicht nur die Militärtechnik entwickelt, sondern das gesammte wirthschaftliche und politische Leben der Völker, und schließlich ist die Entwicklung des Militärwesens nur ein blasser Widerschein der allgemeinen industriellen Entwicklung.

Das vergessen die Herren Generäle a. D., die sich die langweilige Ruhe eines unthätigen Daseins, in Abwechslung mit Karten-, Schachspiel und geneologischen Studien, durch papierene Revolutionskämpfe zerstreuen und sich als Staatsstreichsstrategen, als hausbackene Moltkes gegen den „inneren Feind" geriren. Ja, wenn das Volk gerade so handeln wollte, wie sie es sich vorstellen, wie herrlich würden sie es dann zu einem blutigen Brei zusammenschießen! Schade nur, daß das Volk sich nicht einfallen läßt, deshalb auf die Barrikaden zu steigen, um das Avancement gebrechlicher Generäle zu Rettern des Vaterlandes zu fördern!

1848 wurde die preußische Regierung, die stärkste Regierung Deutschlands, mit den Berliner Aufständischen nicht fertig. Gewiß, *solche* Kanonen und *solche* Flinten wie jetzt standen ihr damals nicht zur Verfügung. Aber immerhin waren es Kanonen und Flinten, also doch mehr als „Feuerspritzen". Und ein Heer von 250 000 Mann stand unter Waffen und war der Regierung zu Gebote. Es war ein williges Heer: durch keine politische Erkenntniß, keine Bedenken noch wankelmüthig gemacht, gehorsam und brutal. „Wir sind keine Pariser", riefen die pommerschen Soldaten den gefangenen Berliner Barrikadenkämpfern zu und stießen ihnen den Gewehrkolben in den Nacken! Und doch hat der König von Preußen vor dem zusammengelaufenen „Pöbel" den Hut ziehen müssen!

Und wie gering war damals die politische Macht des Volkes im Vergleich zu heute! Damals war Preußen ein Agrikulturland. Ueber 70 Prozent der Bevölkerung lebten auf dem platten Lande. In den Städten waren nur 28 Prozent. Dagegen beträgt nach der Zählung von 1890 die Stadtbevölkerung mehr als *vier Zehntel* der Gesammtheit.

Damals, 1848, waren in Preußen in Gewerbe, Handel und Verkehr nur 29 Prozent der Bevölkerung thätig. Aber schon 1882 betrug diese industrielle Bevölkerung 47 Prozent, und jetzt werden es wohl über 50 Prozent sein!

Und aus wem bestand denn die Stadt-, resp. die gewerbetreibende Bevölkerung 1848 in Preußen? Die Industrie war noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung, Fabriken gab es sehr wenige. Die Zählung von 1849 ergab in der *Handwerkertabelle* für „mechanische Künstler und Handwerker" 942 373 Personen, während dem gegenüber die *Fabrikentabelle* in der Rubrik „Fabriken in Metall 2c." nur ein Arbeiterpersonal von 95 211 aufzuweisen hat. Das war damals in Preußen die *Maschinenindustrie*, die Grundlage der gesammten Industrie, in Vergleich mit den Schlossereien, Klempnereien und ähnlichen handwerksmäßigen Betrieben!

Wenn man auf der einen Seite die geringe Zahl der Fabrikarbeiter, Handwerker, Kaufleute, Literaten hält, die 1848 das revolutionäre Heer bildeten, und auf der anderen das mächtige preußische absolute Königthum von Gottes Gnaden, das sich auf eine *Viertelmillion* Bajonnette stützte — die Feuerspritzen nicht gerechnet —, so muß die Revolution von 1848 als ein tolles Wagniß erscheinen, und es fehlte auch damals nicht an alten Generälen, die mit ein paar Bajonettstichen die Revolution unterdrücken zu können glaubten. Und doch hatte die Revolution von 1848 Erfolg, wie die Geschichte zeigt.

Jeder Zeit ihre Kampfesart! Wer im Jahre 1848 den Massenstrike als politisches Kampfesmittel hätte gebrauchen wollen, gehörte nach den oben mitgetheilten Thatsachen ins Irrenhaus — ebenso Jeder, der mittels aufgerissener Pflastersteine, alter Möbelstücke, umgeworfener Handkarren ꝛc. dem modernen Militär den Weg durch die breiten, geraden Straßen der Großstadt verrammeln wollte. Und deshalb ist es ebenso närrisch, zu erwarten, daß das Volk in dieser Weise gegen den Staatsstreich kämpfen würde. Würde es zu einem Staatsstreich kommen, so würden die Generäle zweifellos ihre Kanonen auffahren lassen. Ob aber die Kanonen auch die Gelegenheit bekämen, loszugehen, ist eine andere Frage. Mit dem Auffahren allein wäre es noch nicht gethan, und das Volk würde kaum Lust haben, Kanonenfutter zu spielen. Dazu wäre auch in Betracht zu ziehen, daß die Soldaten mehr denken, als die Kanonen. Daß jetzt die industrielle Bevölkerung die größere Hälfte bildet, bedeutet andererseits, daß die Hälfte der Armee aus ihren Kreisen stammt. Die Pommern waren allerdings keine „Pariser", aber der aus der Fabrik oder Großstadt herrührende Soldat ist auch nicht mehr der Pommer von 1848!

Und dabei die zweijährige Dienstzeit! Und dabei die große Verbreitung der Aufklärung, der politischen Bildung, überhaupt die kulturelle Entwicklung eines halben Jahrhunderts! Man denke nur an die kolossale Entwicklung der Presse. Im Jahre 1847 gab es z. B. in Oesterreich nur 79 Zeitungen, im Jahre 1892 waren es 1864. Die Zahl der Zeitschriften in Deutschland aber beträgt (1891) über 6300. Das verbreitet sich in Millionen von Exemplaren und findet seine Leser und weckt in dieser oder jener Weise das politische Interesse.

Wie, vor einem halben Jahrhundert hat das kleine, über viele Dutzende Bundesstaaten zerstreute Häuflein der Ideologen, der Hetzer, der Demagogen die deutsche Freiheit erobert — und jetzt sollte das große, einige, deutsche Volk nicht im Stande sein, diese Freiheit zu vertheidigen? Hat man nicht soeben das fünfundzwanzigjährige Jubiläum der Gründung des Deutschen Reiches gefeiert? Und war nicht das ein Vierteljahrhundert der regsten politischen Thätigkeit? Wurde nicht das Volk durch Wahlen, durch zahllose Versammlungen, durch die vielen Vereine, durch die Presse, durch das großstädtische Beisammensein politisch wachgerüttelt, an eine politische Willensbethätigung gewöhnt? Und war nicht diese Zeit zugleich ein Vierteljahrhundert des proletarischen Klassenkampfs, der Organisation einer Volksmasse von zwei Millionen zu einer sozialrevolutionären Armee?

Und das alles soll man mit ein paar Feuerspritzen aus der Welt schaffen können? Oder selbst mit gezogenen Kanonen und den kleinkalibrigen Gewehren?

Wir haben gezeigt, was der Staatsstreich bedeutet: die Auflösung des Reiches und die Desorganisation des Staates. Und was bedeutet der politische Massenstrike, die unvermeidlich früher oder später eintretende Antwort auf den Staatsstreich? Nun wohl, er bedeutet die Ergreifung der politischen Macht durch das Proletariat! Denn das ist allerdings wahr: nur das klassenbewußte Proletariat ist im Stande, die politische Freiheit, die politische Verfassung gegen Gewalt zu vertheidigen. Und wenn die Gewalt der verfassungsbrüchigen Regierung gebrochen würde, dann wäre es das Proletariat, das den Kampfplatz behauptete und die politische Führung übernähme.

Dieses sagen wir zum Schlusse den Reaktionären in und ohne Uniform: Mit den bürgerlichen Revolutionen, bei denen das Proletariat nur Handlangerdienste leistete, ist es aus. Ihr braucht sie nicht mehr zu fürchten. Aber die bürgerlichen Revolutionen waren nur ein Kinderspiel gegenüber der politischen und wirthschaftlichen Macht, welche das Proletariat

aufzubieten vermag. Sie verfügten nicht über solche Massen, solche Organisation, solche Disziplin, solche Ausdehnung, solche materiellen Interessen, wie ein politischer Strike der Arbeiterklasse.

Seid gewarnt vor dem Proletariat, wenn es alle seine Kampfesmittel zum Schutze der Verfassung aufbietet!

Wollt ihr va banque spielen? Ihr verliert sicher und schlimmer, als ihr meint.

Nochmals Marx und der „wahre" Sozialismus.

Von F. Mehring.

Einige Ergänzungen und Nachträge zu Struves und Bernsteins interessanten Mittheilungen über das in der Ueberschrift dieser Zeilen angegebene Thema werden, wie ich hoffe, den Lesern nicht unwillkommen sein.

Kriege hat im Jahre 1848 eine nicht unbedeutende Rolle in der deutschen Revolutionsbewegung gespielt. Auf dem ersten Demokratenkongreß, der Mitte Juni in Frankfurt a. M. stattfand und die politische Organisation der bürgerlich- und proletarisch-demokratischen Elemente bezweckte, wurde er mit Julius Fröbel und dem Württemberger Rau in den Zentralausschuß gewählt, der in Berlin seinen Sitz haben und sich durch zwei von den Berliner demokratischen Vereinen gewählte Mitglieder verstärken sollte. Von Mitgliedern des Kommunistenbundes wohnten Moll und Schapper dem Kongreß bei, der zu seinen Organen die „Mannheimer Abendzeitung", die „Neue Rheinische Zeitung" und die „Zeitungshalle" in Berlin erkor.

Die eigentliche Leitung der Organisation lag in Fröbels und Krieges Händen, da Rau und die beiden in Berlin hinzugewählten Mitglieder Heyamer und Meyen politische Nullen waren. Aber auch Fröbel und Kriege waren ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Fröbel agitirte in Wien, weil dem Zentralausschuß, wie Kriege sagte, „die Idee einer Föderativrepublik mit den slavischen Stämmen erhabener als selbst die einer deutschen Republik" erschien, was als erschöpfendes Pröbchen von der in diesem Ausschuß herrschenden Konfusion genügen mag. Wirkliches Leben gewann die Organisation nur im Rheinlande, und daran war der Zentralausschuß sehr unschuldig. In dem Kölner Kreisausschuß saßen neben zwei bürgerlichen Demokraten vier Mitglieder des Kommunistenbundes: Marx, Moll, Schapper und der Referendar Becker, der spätere Oberbürgermeister von Köln.

Der zweite Demokratenkongreß tagte Ende Oktober in Berlin und machte ein großes Fiasko, das nicht wenig dazu beitrug, die ein paar Tage darauf explodirenden Staatsstreichpläne zu reifen. In einer Beziehung war es bezeichnend, daß ihm nicht mehr Moll und Schapper beiwohnten, sondern nur noch Everbeck und Weitling, von denen dieser sich in utopistischem Eigendünkel schon vom Kommunistenbunde getrennt hatte, jener bald trennen sollte. In anderer Beziehung war es nicht weniger bezeichnend, daß auf Krieges Vorschlag Georg Fein zum Präsidenten gewählt wurde, ein Petrefakt aus der romantischen und sozialistenfresserischen Zeit der Burschenschaft, und daß Kriege selbst als Berichterstatter des Ausschusses mit der Erklärung debutirte, die Hauptstützen des Kongresses müßten die Bürger sein, das rohe und ungebildete Proletariat sei nicht zu gebrauchen. Freilich machte Kriege dann auch wieder in allerlei radikalen Schlagworten: er sagte, daß die Lösung der sozialen Frage nur in der demokratisch-sozialen Republik möglich sei und Aehnliches mehr. Aber diese Redensarten hatten keine andere praktische Wirkung, als daß sie später gegen den harmlosen Rebellen Waldeck, dessen königlich preußischem Patriotismus der Demokratenkongreß mit seinen immerhin republikanischen Tendenzen ein Greuel war, vom Staatsanwalt ausgebeutet wurden.

Der Kongreß zerfiel in sich selbst, indem von seinen paar hundert Mitgliedern täglich ein paar Dutzend austraten, die einen, weil er ihnen lange nicht weit genug, die anderen und mehreren, weil er ihnen schon viel zu weit ging. Seine einzige